
PRESSEINFORMATION

Tag gegen Armut: Wie Existenzsorgen im Alltag das Kindeswohl gefährden

Soziale Initiative – Linz, am 11. Oktober 2022

Steigende Preise bei Wohnen, Haushaltsenergie, Verkehr und Lebensmittel machen immer mehr Menschen zu schaffen. Besonders hart trifft es jene, die ohnehin armutsgefährdet sind - das sind rund 15 Prozent der österreichischen Bevölkerung, also 1,3 Mio. Menschen. 368.000 davon sind Kinder und Jugendliche, das ist jede:r 5. unter 18 Jahren. Für einen Einpersonenhaushalt bedeutet das ein Einkommen von weniger als 1.371 Euro im Monat. Für eine Familie mit drei Kindern unter 14 Jahren liegt die Armutsgrenze bei 3.291 Euro.

In den letzten Monaten berichten die sozialpädagogischen Fachkräfte der Sozialen Initiative immer öfter, wie betreute Familien infolge der Teuerung in Notlagen geraten. Besonders häufig betroffen sind Kinder, Alleinerziehende, Mehrkindfamilien, Arbeitslose, chronisch kranke Menschen, Arbeitnehmer:innen im Niedriglohnsektor und Migrant:innen. Wohnen, Energie und Lebensmittel beanspruchen den Großteil des Einkommens, für zusätzliche Preissteigerungen bleibt also kein Puffer. Wesentliche Güter oder Lebensbereiche sind dann nicht mehr leistbar, etwa die neue Waschmaschine, eine ausreichend geheizte Wohnung oder die dringend notwendige Therapie oder Zahnsperre für ein Kind. Ins Gasthaus gehen, ein Familienausflug oder die Sportwoche für das Schulkind sind purer - unbezahlbarer - „Luxus“. Immer öfter kommen auch Menschen in prekäre Lebenslagen, von denen man das auf den ersten Blick nicht vermuten würde, etwa, weil beide erwerbstätig sind. Armutgefährdung betrifft nicht mehr ausschließlich Randgruppen, sondern ist in der Mittelschicht angekommen.

Wie Angebote der Sozialen Initiative helfen, Armut abzufangen oder zu mindern

Die Mitarbeiter:innen der Erziehungs- und Alltagshilfe (EAH) sowie der Sozialpädagogischen Familienbetreuung (SFB) unterstützen, beraten und begleiten betroffene Familien. In Oberösterreich sind die mobilen Teams der Sozialen Initiative in beinahe allen Bezirken mit 210 Mitarbeiter:innen tätig und betreuen aktuell 675 Familien. Infolge der Teuerungen schauen die Betreuer:innen derzeit besonders darauf, gemeinsam mit den Eltern bzw. dem Elternteil, wo z.B. noch günstiger eingekauft oder gespart werden kann oder Hilfen beantragt werden können. Wenn die finanzielle Situation stabilisiert ist, ist das ein erster wichtiger Schritt.

Das Thema der Armutgefährdung wird jedoch auch in anderen Angeboten sichtbar, z.B. im „we need you“ Jugendcoaching und AusbildungsFit sowie in der Vollen Erziehung, wie etwa der Jugendnotschafstelle UFO in Linz-Urfahr. Auch wenn junge Menschen die Angebote der beruflichen Integration primär in Anspruch nehmen, um Klarheit über ihre Orientierung am Weg ins Arbeitsleben zu bekommen, arbeiten die sozialpädagogischen Fachkräfte im Sinne des Case-Managements ganzheitlich und schauen sich das Lebensumfeld und andere

Themen, die den:die Jugendliche:n gerade beschäftigen, an. Dazu kann auch Armutsgefährdung in der Familie gehören.

Armut gefährdet das Wohl unserer Kinder

Armut macht krank und grenzt aus. Aus der Armutsforschung ist hinreichend belegt, dass Armut gesundheitsgefährdend ist. Darüber hinaus ist Armut suchtsgefährdend und hat dramatische Folgen auf die psychische Stabilität der Betroffenen. Menschen, die dauerhaft um ihre Existenz fürchten müssen, haben ein doppelt so hohes Risiko für Depressionen wie jene, die in finanziell abgesicherten Haushalten leben. Der eingeschränkte Zugang zu (Aus-)Bildung, Gesundheit, angemessener Unterkunft und gesunder Ernährung hat weitreichende Folgen bis ins Erwachsenenleben. Kinder, die in Armut aufwachsen, sind als Erwachsene deutlich häufiger chronisch krank. Die Fachkräfte der Sozialen Initiative berichten auch über den enormen Stress, den Eltern durch tagtägliche Existenzsorgen ausgesetzt sind. Es ist allgemein bekannt, dass Stress auf Dauer krank macht – körperlich und psychisch – und das wirkt sich wiederum negativ auf das Beziehungsgefüge und die Stabilität in den Familien aus. Deshalb ist es umso wichtiger, frühzeitig anzusetzen und Armutsgefährdung in Familien ehestmöglich abzuwenden oder zumindest zu mildern.

Darüber hinaus schränkt Armut die soziale Teilhabe deutlich ein. Darunter versteht man, dass Kinder an schulischen und außerschulischen Aktivitäten teilnehmen können, wie z.B. der Projektwoche, dem Vereinssport oder dem Besuch der Musikschule. Wachsen Kinder in Armut auf, so sind ihre Möglichkeiten auf ein selbstbestimmtes Leben begrenzt und sie sind vielfach von der Gesellschaft abgekoppelt. Bildungsungerechtigkeit und mangelnde soziale Teilhabe prägen jedoch nicht nur das einzelne Kind oftmals für sein ganzes Leben, sondern haben auch auf gesellschaftlicher Ebene negative Auswirkungen auf den sozialen Frieden und den Zusammenhalt.

In der öffentlichen Wahrnehmung werden soziale Angebote und Leistungen oftmals als Kostenfaktor gesehen. Internationale Studien belegen jedoch die Wirksamkeit des Social Return on Investment (SROI, auch „Sozialrendite“). Das SROI beschreibt den ökonomischen Nutzen einer Intervention für die Gesellschaft und stellt den eingesetzten Geldwert für eine Maßnahme dem (geschätzten) Wert der Auswirkungen gegenüber (z.B.: weniger chronische oder psychische Erkrankungen, reduzierte Arbeitslosigkeit). Je früher in der Lebensphase eines Kindes investiert wird, umso besser fällt die Kosten-Nutzen-Bilanz aus (siehe auch James J. Heckman: Invest in Early Childhood Development).

Die Verantwortung der Sozialpolitik

Es ist die Aufgabe der Politik, unter Einbeziehung der Stakeholder – wie der Kinder- und Jugendhilfe –, hier Lösungen zu finden. In der Sozialen Initiative sieht man drei wesentliche Bereiche, in denen rascher Handlungsbedarf besteht, damit das Leben für Familien – besonders im unteren Einkommensdrittel – leistbar bleibt und Armutsgefährdung abgewendet werden kann.

Wohnen: Der soziale Wohnbau muss wieder verstärkt gefördert und ausgebaut werden. Grundstücke im Einflussbereich der öffentlichen Hand dürfen nicht mehr zu Höchstpreisen verkauft, sondern müssen zum günstigen Baurechtszins vergeben werden. Hier braucht es

Steuerung und – wenn nötig – Gesetzesänderungen. Darüber hinaus muss man sich bei der Planung von Wohnungen an den Bedürfnissen der Mieter:innen orientieren, und nicht an jenen der Anleger:innen.

Lebensmittel: Lebensmittel sind derzeit rund 11 Prozent teurer als vor einem Jahr. Das macht sich beim Einkaufsverhalten der Menschen bemerkbar. Sie steigen auf günstigere Produkte um. Die Preissensibilität steigt mit der Haushaltsgröße. Dieses Sparen erfolgt zum Teil auch auf Kosten der Nachhaltigkeit - was das in Zeiten des Klimawandels heißt, ist ein Thema für sich. Die Politik muss nun alles tun, damit Lebensmittel leistbar bleiben. Eine Möglichkeit kann sein, Menschen mit geringem Einkommen unkompliziert und barrierefrei Lebensmittelgutscheine zur Verfügung zu stellen oder über eine Lebensmittelpauschale für Entlastung zu sorgen.

Kinderbetreuung: Qualitätsvolle Kinderbetreuung mit ausreichend personellen Ressourcen muss für jede und jeden leistbar sein. Bis zu einem bestimmten Haushaltseinkommen sollte diese kostenlos und danach sozial gestaffelt sein. Egal ob alleinerziehend oder Eltern von mehreren Kindern – jede:r, der:die möchte – soll arbeiten gehen können und nicht überlegen müssen, ob es sich lohnt, einem Beruf nachzugehen, weil die Kinderbetreuung so teuer ist.

Es sind vor allem jene Maßnahmen sinnvoll, die auf die soziale Treffsicherheit Bedacht nehmen und Haushalte, die bereits von Armut betroffen bzw. davon bedroht sind, besonders unterstützen.

Herr S., 55 Jahre: „Man spart halt an allen Ecken und Enden.“

„Ich bin alleinerziehend und lebe mit meiner 14-jährigen Tochter in einer Gemeinde im Salzkammergut. Nach der Trennung von meiner Partnerin zog unsere Tochter mit Beginn des Gymnasiums zu mir, da ihre Mutter infolge einer neurologischen Erkrankung pflegebedürftig ist. Bis Februar 2022 habe ich 25 Jahre lang für eine Firma im Außendienst gearbeitet, musste dann jedoch aufgrund von gesundheitlichen Problemen – ich stand kurz vor einem Schlaganfall und habe Herzprobleme – eine Kur antreten. Im August wurde ich bis Jahresende dienstfrei gestellt und baue nun Urlaub und Überstunden ab. Im kommenden Jahr möchte ich eine 30-Stunden-Stelle antreten, weil ich spüre, dass ich nach meiner Erkrankung nicht mehr voll einsatzfähig bin.“

Ich lebe mit meiner Tochter in einem 100 Jahre alten, sanierungsbedürftigen Haus, das ich einige Jahre vor ihrer Geburt gekauft habe. Als Altersvorsorge sozusagen. Ich habe das Glück, dass ich mir den Wohnkredit leisten kann. Aber mit den steigenden Energiepreisen muss ich überlegen, ob ich ein oder drei Räume beheize. Auch so sparen wir an allen Ecken und Enden. Ins Gasthaus essen gehen ist nicht mehr drinnen. Die Kosten zu Schulbeginn für Schulmaterialien, den Werkbeitrag, die Projektstage – da kommt so viel zusammen – bereiten mir Kopfzerbrechen. Die Lebensversicherung zugunsten meiner Tochter musste ich bereits ruhend stellen, da die Prämie um 130 Prozent erhöht wurde. Auch bei ihrem Hobby, dem Besuch der Musikschule, überlege ich, ob das noch leistbar ist. Ich bin ich wirklich ein Sparefroh und wir brauchen eigentlich nicht viel. Wir haben kein Auto und erledigen alles zu Fuß oder mit dem Fahrrad.

Die Unterstützung der beiden Mitarbeiter:innen des mobilen Teams der sozialpädagogischen Familienbetreuung bedeutet eine große Hilfe für meine Tochter und mich. Betreuer Bashir gestaltet vor allem die Freizeit mit meiner Tochter, kocht mit ihr oder sie machen Ausflüge, z.B. mit dem Stand-Up Paddle und sie gehen mit anderen betreuten Jugendlichen ins Kino oder ins Freibad. Betreuerin Christiane hilft bei den Hausaufgaben, begleitet sie zum Arzt oder macht mit ihr Einkäufe, z.B. wenn meine Tochter neue Kleidung und Schulsachen braucht. Christiane spielt bei Erledigungen immer wieder den Taxidienst. Das ist eine große Erleichterung, weil wir ja kein Auto haben. Sie übernimmt Aufgaben der Mama und bespricht Frauenthemen mit ihr, sie übernimmt also ein wenig die Mutterrolle. Es gibt sonst keine weiblichen Bezugspersonen in unserem näheren Umfeld. Eine Oma lebt im Mühlviertel. Eine 14-Jährige hat doch noch viel zu lernen, und das ist für mich, als Alleinerziehender und jemand, der gesundheitlich angeschlagen ist, immer wieder sehr fordernd. Also bespreche ich auch Erziehungsmaßnahmen, was z.B. den Umgang mit Taschengeld oder dem Smartphone betrifft, mit den Betreuer:innen der Sozialen Initiative. Ich bin sehr dankbar für ihre Unterstützung. Es erleichtert meinen Alltag ungemein und erspart mir viel Stress.“

Frau S., 40 Jahre: „Meine Tochter soll alles haben, was sie braucht.“

„Ich lebe mit meiner 1,5-jährigen Tochter in einer kleinen Wohnung im Raum Linz. Ihr Vater und ich sind getrennt, er wohnt aber noch bei uns. Ich habe als junge Frau leider ein paar schlechte Entscheidungen getroffen und war einige Jahre in einer Partnerschaft, in der wir uns gegenseitig hinuntergezogen haben. Infolgedessen habe ich 15 Jahre lang immer wieder auf der Straße gelebt und darunter hat meine Gesundheit sehr gelitten. Mehrere Monate lang war ich wegen einer chronischen Erkrankung in Behandlung und ich habe in wiederkehrenden Abständen große Probleme mit den Bandscheiben und den Lendenwirbeln. Manchmal sind die Schmerzen so groß, dass ich 2, 3 Wochen lang meine Tochter nicht hochheben kann. Wir leben also von meiner Invaliditätspension und der Familienbeihilfe. Früher habe ich in der Gastronomie gearbeitet, aber das ist jetzt nicht mehr möglich.

Weil ich einige Zeit auf der Straße gelebt habe bin ich es gewohnt, sparsam zu sein. Ich habe damals ganz wenig besessen. Außerdem habe ich das so von meinen Großeltern gelernt, bei denen ich aufgewachsen bin. Ich komme mit dem Geld über die Runden, auch wenn es manchmal knapp ist. Beim Einkaufen achte ich auf günstige Produkte und vergleiche die Preise. Für mich kaufe ich kaum etwas, dafür für meine Tochter. Sie soll alles haben was sie braucht, und ich lege ein wenig Geld zur Seite, damit sie eine gute Zukunft hat. Das ist das Wichtigste für mich.

Die Unterstützung meiner Betreuerin der Erziehungs- und Alltagshilfe bedeutet mir sehr viel. Sie begleitet mich zu Terminen, unterstützt mich mit der Kleinen und im Haushalt, was besonders hilfreich ist, wenn ich Schmerzen in den Lendenwirbeln habe. Wir besprechen Erziehungsfragen und sie hilft mir dabei, Struktur in unseren Alltag zu bekommen. Manchmal tut es auch einfach gut, mit ihr zu reden.“

Jessica Erkner, stv. Teamleitung Erziehungs- und Alltagshilfe Linz-Land

„Ich habe die Ausbildung zur Berufs- und Sozialpädagogin sowie zur Kindergartenhelferin gemacht. Seit Juni 2020 arbeite ich bei der Sozialen Initiative im Team Linz-Land der Erziehungs- und Alltagshilfe, seit Jänner dieses Jahres bin ich stellvertretende Teamleitung. Mein Arbeitsalltag ist sehr abwechslungsreich und die Aufgaben sind vielfältig. Ich betreue derzeit sieben Familien, wobei immer eine Co-Betreuung vorgesehen ist. Also eine Kollegin oder ein Kollege, mit der oder dem man sich fachlich austauschen kann und die oder der auch Vertretung macht, wenn man krank oder auf Urlaub ist. Eine Betreuung umfasst zumindest 3 und bis zu 7 Wochenstunden und dauert meistens zwischen 1 und 3 Jahren.

Wie sieht mein Arbeitsalltag aus? Wenn ich zu den Familien nach Hause komme, besprechen wir zuerst, welche Themen in der vergangenen Woche aufgetaucht sind und welche Aufgaben anstehen. Ich unterstütze sie beim Einkaufen, im Haushalt und die Kinder beim Lernen. Ich begleite sie bei Behördenwegen oder zum Arzt bzw. passe ich auf die Kinder auf, wenn die Eltern einen Termin haben. Bei vielen Familien ist die finanzielle Situation nicht gesichert, und wir dokumentieren die Eingaben und Ausgaben und machen einen Finanzplan, um die Situation zu stabilisieren. Ich bespreche mit den Eltern auch Fragen rund um die Erziehung und wenn eine Trennung ansteht oder gerade passiert ist, wie der betroffene Elternteil, meistens die Mutter, das stemmen kann. Die Problemlagen der Familien sind sehr vielfältig und häufig komplex. Oft spielen Schicksalsschläge eine Rolle, z.B. eine schwere Erkrankung.

Unsere Familien sind durch die aktuellen Teuerungen sehr betroffen. Als das Thema zu Beginn diesen Jahres zum ersten Mal aufgetaucht ist, war große Unsicherheit zu spüren, weil natürlich bei vielen sofort die Frage aufgetaucht ist, wie schaffe ich es in Zukunft, finanziell zurecht zu kommen, wenn es bisher schon eng war. Dann schaue ich gemeinsam mit den Eltern, wo z.B. noch günstiger eingekauft oder gespart werden kann oder Hilfen beantragt werden können.

Ich mag meine Arbeit, weil sie so vielfältig ist. Besonders schön ist es zu erleben, wie Bindung und Vertrauen mit den Kindern entsteht - und auch mit den Eltern. Sie merken, ich bin eine Person mit der sie reden können und die sie nicht verurteilt. Wir machen gemeinsam gute Schritte in eine gute Richtung. Das berührt mich. Ich sehe, was ich mache und in wertschätzender Zusammenarbeit mit den Familien bewirken kann.“

Breite Angebotspalette der Sozialen Initiative

Die Soziale Initiative gGmbH mit ihrer Zentrale in Linz bietet im Auftrag der **Kinder- und Jugendhilfe**, dem **Sozialministeriumservice** und im Auftrag von **Gemeinden und Städten** Betreuung, Begleitung und Beratung von Kindern, Jugendlichen und Familien in ganz Oberösterreich an. Mit über 25 Jahren Erfahrung und einer breiten Angebotspalette unterstützt sie mit ihren 520 Mitarbeiter:innen Menschen in belastenden Lebenssituationen in den Bereichen Erziehung, Wohnen, Schule und Arbeit. Die persönliche und soziale Entwicklung zu fördern und das Potenzial Einzelner und der Gemeinschaft zu stärken, sind zentrale Anliegen. Im Jahr 2021 haben die sozialpädagogischen Fachkräfte rund **3.500 Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Familien** betreut. Die Soziale Initiative ist in **drei Geschäftsfeldern** tätig:

Mobile Angebote: Die Mitarbeiter:innen unterstützen Familien in belastenden Situationen und helfen ihnen dabei, ihre Aufgaben besser bewältigen zu können. Kinder und Jugendliche werden durch gezielte Begleitung in ihrer Entwicklung gefördert. Im Auftrag des Kinder- und Jugendhilfeträgers wird vor Ort **Sozialpädagogische Familienbetreuung (SFB)**, **Erziehungs- und Alltagshilfe (EAH)**, **Mobile Psychotherapie (MPT)** und **Gemeinwesenarbeit** angeboten.

Volle Erziehung: Wenn Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Gründen in ihren Familien keine Unterkunft mehr finden, hilft es einen Ort zu haben, an dem man sich willkommen und geborgen fühlt. Die Soziale Initiative bietet je nach Zielgruppe und Entwicklungsstufe eine vielfältige Auswahl an Betreuungsformen in den Bereichen **Stationäre und familiäre Betreuung** sowie **Stationäre und Mobile Einzelwohnbetreuung**. Damit die Möglichkeit besteht, trotz räumlicher Trennung eine Familie zu bleiben und die Beziehung zu erneuern oder zu vertiefen, findet begleitend **Elternarbeit** statt.

Berufliche Integration: Im Auftrag des Sozialministeriumservice werden außerschulische Jugendliche und junge Erwachsene zwischen dem 15. und 24. Lebensjahr bei der persönlichen und beruflichen Perspektivenplanung beraten und begleitet. Das Geschäftsfeld umfasst die Angebote **we need you - Jugendcoaching für außerschulische Jugendliche**, **AusbildungsFit**, **IWA – Individuelle Wege zu Ausbildung & Arbeit** und das Motivationsprojekt **Fußball KickStart** in Kooperation mit dem LASK.

Da es in besonderen Lebenssituationen oft ganz eigener Ideen und Lösungen bedarf, gibt es zusätzlich zu den bestehenden Angeboten der einzelnen Geschäftsfelder immer wieder **Sonderprojekte**. Mehr Informationen dazu auf www.soziale-initiative.at.

Leitbild der Sozialen Initiative

Unsere bedingungslose Wertschätzung der Würde des Menschen eröffnet uns Wege zu kreativem, individuellem Handeln. Wir vertrauen auf das Potenzial des Einzelnen und der Gemeinschaft. In Beziehung begleiten wir den Prozess zur eigenen Identität.

Presserückfragen an:

Susanne Hain, Öffentlichkeitsarbeit Soziale Initiative gGmbH, Tel.: 0676 841314 515,
susanne.hain@soziale-initiative.at

Die Veröffentlichung der Bilder ist honorarfrei. **Fotonachweis:** Soziale Initiative gGmbH

Foto 1: Mag. (FH) Martin Hofer, Geschäftsführung Soziale Initiative gGmbH

Foto 2: Betreuer Bashir Qonqar (SFB) im Gespräch mit Herrn S.

Foto 3: Betreuerin Jessica Erkner (EAH) im Gespräch mit Frau S.